

Peter Ablinger

WEISS / WEISSLICH 27d
"komplementäres Rauschen"
12 Lautsprecher, begebar (2001)

1. Projektbeschreibung und technische Anforderungen
2. Vorgeschichte
3. Rauschen/Stichworte, ein Text von 1995

Rauschen - weisses Rauschen - ist die Summe aller Klänge.
Zugleich maximale, wie minimale Information.
Maximal, weil Alles Immer.
Minimal, weil unendliche Redundanz.

In allen Stücken aus „WEISS/WEISSLICH 27“ wird, in Analogie zum weissen Licht, das Spektrum des weissen Rauschens in Teilspektren zerlegt, und zwar in der Weise, daß die Summe der Teilspektren weiterhin weiss (alles) ergibt. Die Differenz zwischen (unterscheidbaren) Teilspektren und deren (ununterscheidbarer) Summe ist Gegenstand der Rauminstallation. Die Differenz muß ergangen werden.

In „WEISS/WEISSLICH 27d“ ist weisses Rauschen in 12 gleiche Teile geteilt. Jedes Teilspektrum besteht aus einem halbtönen-schmalen Rauschen plus aller seiner Oktavierungen. Jedes dieser Teilspektren ist einem Lautsprecher zugeordnet, die den Wänden des Raumes entlang, entweder in einem Kreis, oder einer entsprechend der Architektur abgewandelten Form aufgestellt werden. Geht man zu einem einzelnen Lautsprecher, ist dort ein einzelner statischer Ton(1) zu hören, geht man zum nächsten Lautsprecher im Uhrzeigersinn, hört man den nächst höheren chromatischen Ton, geht man den ganzen Kreis ab, durchläuft man scheinbar alle 12 Töne, tatsächlich aber alle Klänge überhaupt. Und durchläuft man den Kreis mehrmals, begibt man sich in ein Paradox: ein endloses Kontinuum aufsteigender Töne, die aber tatsächlich völlig statisch sind. Schließlich: von einem idealen Ort aus, etwa in der Mitte der 12 Lautsprecher, welcher im Kunsthaus Graz voraussichtlich als die Rolltreppe definiert werden wird, hört man keine einzelnen Töne, sondern die gestaltlose Summe: weisses Rauschen.

Bei allen bisherigen Präsentationen des Stücks, konnte ich bemerken, daß die Zuhörer unweigerlich beginnen, im Kreis zu laufen. Das Stück hat also viel mit Bewegung zu tun, verführt zur Bewegung, und kann nur in Bewegung erschlossen werden.

Gesteuert wird das Stück von einem Computer, der sich am besten in einem Regieraum befindet, von wo auch die sonstige Kontrolle über die Lautsprecherballancen gesteuert wird.

Technische Gesamtanforderung: 12 Lautsprecher, Verstärker, Mischpult, Computer, Verkabelung.

Betreuung: Winfried Ritsch.

(1) Hier wird das psychoakustische Phänomen genutzt, daß ein halbtönschmales Rauschband als Ton, und nicht als Rauschen wahrgenommen wird, obwohl definitionshalber Ton und Rauschen das Gegenteil darstellen.

Vorgeschichte zu:

WEISS / WEISSLICH 27d "komplementäres Rauschen"
12 Lautsprecher, begehbar (2001)

Versuch 1:

Weisses Rauschen wurde in den Raum gespielt, dann phasenverschobenes Rauschen aus einem 2. Lautsprecher dazugespielt. Das ergab einen Unterschied. Wenn aber die Phasenverschiebung gegenüber dem Rauschen hörbar ist, heißt das, daß das phasenverschobene Rauschen nicht im ursprünglichen Rauschen enthalten war. "Alles" war noch gar nicht alles. Das liegt offenbar daran, daß jeder Raum den wir mit weissem Rauschen beschallen eine Filterwirkung auf das Rauschen ausübt. Der Raum gibt vom Rauschen nur sich selbst wieder. Unsere Wahrnehmung gibt vom "Alles" nur uns selbst wieder. Alles existiert nicht. Genausowenig wie sein Komplement: nichts, die Stille.

Versuch 2:

Gleiche Anordnung wie in 1; die Phase selbst wird verändert: Jede Veränderung der Phase verändert das akustische Netz des Raumes. Es verschieben sich die Klangmaxima und -minima, die stehenden Wellen etc. Jede Veränderung verändert unsere *Orientierung* im Raum. Es ist - nicht als ob der *Raum* sich veränderte - als ob sich unsere *Position* im Raum veränderte.

Versuch 3:

Mit Hilfe von Filtern wurde Rauschen so auf zwei Lautsprecher verteilt, daß die Summe immer weißes Rauschen ergab und die beiden Lautsprecher keine gemeinsamen Frequenzen enthielten. Eine Reihe solcher Klangmuster mit den gleichen Kriterien, aber unterschiedlicher Verteilung wurde hintereinander abgespielt. Es klang also in jedem Moment "alles", aber der Wechsel von einem Muster zum nächsten war etwa so, wie wenn man in einem einzigen

Augenblick die Wände des Saales etwas weiter auseinandergerückt und dafür die Decke heruntergehängt hätte. Alles änderte sich bei jedem Wechsel. Und die Veränderung wurde mehr körperlich als "akustisch" wahrgenommen, der Gesamtklang blieb ja schließlich gleich. Dieser Versuch darf als Paradigma für Raumerfahrung angesehen werden. Er hat mich restlos von der Wirksamkeit komplementärer Spektren überzeugt.

Versuch 1 und 2 fand im November 94 im elektronischen Studio der TU Berlin mit Folkmar Hein statt. Versuch 3 im April 1995 im Experimentalstudio des SWR in Freiburg. An den Versuch 3 schlossen sich weitere Experimente mit 8 Lautsprechern an, in denen die Summe des weissen Rauschens auf bestimmte Weise durch 8 geteilt wurde: Eine begehbare Installation, in der die Gleichzeitigkeit aller 8 Lautsprecher - und somit das Rauschen - nur von einem einzigen Punkt aus hörbar ist; überall sonst hört man unterschiedliche spektrale Ausschnitte.

Die Einheit von Klang, Architektur und Hörer nenne ich Ort. Der Ort ist das, was entsteht. Durch Musik, durch Anwesenheit. Gleichzeitig erschafft der Ort die Voraussetzung für Anwesenheit: von uns, von etwas. Für die Entstehung von "Ort" ist das Zusammenwirken aller Bestandteile erforderlich: der architektonische Raum, der Klang, der Hörer. Man könnte auch von Parametern des Ortes sprechen. Ein Ort ist ein anderer, sobald nur einer seiner Parameter ausgetauscht wird. Ein konkreter Saal etwa verändert seinen Ort mit unterschiedlichem Publikum. Der Klang selbst ist/wird Ort und, als einer seiner Parameter, Architektur. Die Musik ist der Raum, in welchem sich unsere Imagination bewegen kann. Und gleichzeitig ist es diese Bewegung, die die Musik erst erschafft.

ein Text von 1995 zum Thema Rauschen:

RAUSCHEN / STICHWORTE

PROLOG

Zeit - Raum - X

(also: zuerst die Zeit, dann der Raum; was ist das weiterführende und zugleich beide beinhaltende Dritte?)

Ein Begriffstryptichon als Antwort:

X = Licht
 Rauschen
 vollständige Affirmation

(Notizbücher 1990/91)

VORAUSSETZUNGEN

Die Weiss/Weisslich-Serie (seit 1980) (: "weiße Tasten bis weißes Rauschen")

Einton- und Allton-Stücke (Instrumental- und Vokalstücke nach "Ensemble") : Eintonstücke immer reduzierter, Alltonstücke immer dichter; Wo sie sich treffen: Redundanz

das Ungeteilte (- statt "Harmonie", statt "Dissonanz")

die Erfahrung sehr dichter Zustände im Free Jazz

Rauschlisten (Kataloge aufgenommener Rauschklänge von Instrumenten und aus der Umgebung)

BEOBACHTUNGEN

Der Wind: in verschiedenen Getreidesorten, Gräsern und Baumarten;

Das Wasser: Bäche, Flüsse, Wasserleitungen, Meer, Wasserfall, Regen (Weiss/Weisslich 9, 10 und 11);

Situationen großer Dichte im Alltag:

Selbstverlust, "Mystik des Alltags" (Notizbuch 1987), Hineinsacken in den Hintergrund, Stare, Stress, Bahnhof, Autobahn, Kaffeehaus;

Weiss/Weisslich 12 (die Kirchen auf DAT)

das Rauschen *enthält alle Informationen* über den Raum, den Ort, Beschaffenheit, Größe, Luftfeuchtigkeit, Position im Raum,

...

(Dieses "Beinhalten" widerspricht der Gegenüberstellung von Information und Rauschen)

ERGEBNISSE

Rauschen: vertikale Serie: 1000 Varianten des Gleichen: gleichzeitig

Vertikalalisierung ("Alles Immer"): Nach 1 Jahr

kompositorischer Abstinenz begonnener Werkkomplex: "IEAOV" (: Instrumente und ElektroAkustisch Ortsbezogene Verdichtung). Alles was horizontal passiert, wird hochgeklappt in die Vertikale; alles was nacheinander geschieht, ist in jedem Moment: Keine Metapher mehr, sondern präzise technische Formulierung (: Computer: Peter Böhm)

(Verdichtung: Kondensation)

Komplementäre Klänge: (auch als "Weiss/Weisslich", noch ohne Nummer) Arbeit mit Klängen, die als einzelne noch einen "harmonischen", spektralen Gehalt haben, zusammen genommen aber Rauschen ergeben (Freiburg, April 95)

Rauschen + Rauschen' = Raum:

"... das heißt aber: Wenn R mit R' addiert mehr ergibt als R, dann war R noch nicht "alles"! Raum ist weder in R noch in R' enthalten, entsteht aber aus der Überlagerung von R mit R'. Wenn aber im (weissen) Rauschen noch nicht alles enthalten ist: was ist es dann, das darin fehlt? *Was fehlt?* Ist das Komplement zu Rauschen die Illusion?, oder die Stille?"

"Wenn die Phasenverschlebung beim Rauschen hörbar ist, heißt das, daß die verschobene Phase nicht im ursprünglichen Rauschen enthalten war. Das heißt, daß das Rauschen *nicht alles* ist. Die Addition von Alles mit Allem' ergibt nicht Alles. Sie ergibt etwas anderes. Da dieses Andere aber eine Verdopplung von Allem ist, ist alles nur die Hälfte des anderen. Alles ist nur die Hälfte. (Alles existiert so wenig, wie sein Komplement: Nichts: die Stille)"
(ebenfalls als Weiss/Weisslich ohne Nummer)

NOCH EINIGE NOTIZEN: ABGRENZUNG VON DER OPPOSITION INFORMATION - RAUSCHEN

Information IST Redundanz:

"Die Tautologie sagt laut Wittgenstein nichts aus über die Welt und hält keinerlei Beziehung zu ihr (Tractatus). Ich glaube dagegen, daß die Tautologie das Grundprinzip von Sprache überhaupt ist. Beziehungsweise das Grundprinzip der Beziehung von Sprache und Welt. Jede Beschreibung, Erklärung, Analyse, Definition ist genau in der analogen Weise Verdopplung, Wiederholung, Redundanz wie das die Tautologie auch ist. Etwas entsprechendes gilt auch für "Information". Es ist nicht so, daß Information das ist, was sich vom Redundanten abhebt. Es ist vielmehr umgekehrt, daß Information ohne Redundanz gar nicht möglich ist. Redundanz hat etwas zu tun mit "Rahmen"; etwas wiederholen heißt, es näher zu fassen kriegen, es fixieren, ausschneiden aus seiner Umgebung, es rahmen. Auch für "Bedeutung" gilt das Gleiche: Bedeutung und Verdopplung oder Unterstreichung, Hervorhebung sind ohnehin fast synonym. Bedeutung, Information, Begreifen sind alles *redundanz-abhängige* Transformationen dessen, was ist. Aber das was ist, ist das Unbedeutende, Nicht-Informative, Unbegriffene: die Weit, so wie sie uns umgibt und wir in ihr sind."

Der Rahmen:

"Unser Blickfeld ist zu weit, um zu sehen. Unser Leben ist zu viel, um es wahrzunehmen. Sehen und Erkenntnis kommt nur aus der Einengung, Eingrenzung. Wir sehen etwas, wenn wir eine Brille (Sonnenbrille) aufsetzen, wodurch der Rahmen etwas kleiner und die Lichtmenge etwas reduzierter wird, oder manchmal reicht es auch schon, aus dem Fenster zu blicken - oder auch im Geiste durch ein "Fenster" zu blicken, also z.B. sich in einer Landschaft zu befinden und sie mit den Blicken eines Anderen, einer anderen Situation, eines Gemäldes oder Films zu betrachten. Wir erkennen

etwas, sobald wir den Ausschnitt fokussieren, einengen, ein Detail beobachten, und Detail heißt, einen Rahmen setzen. Rahmen kann eine Denkweise, eine Methode, ein Kriterium - irgendeine Art von Filter sein ..."

Die Polaroid-Brille:

"Die Weit wird plastischer durch sie. Das heißt aber, daß Plastizität ein Effekt der Reduktion ist, ein Erkenntniseffekt. Keine Wahrheit. Dreidimensionalität ist ein Erkenntnismedium, keine Sache, die selbst Gegenstand der Erkenntnis sein müßte. (Tatsächlich beschäftigen wir uns viel mehr mit dem Medium, als mit dem, wofür es geschaffen wurde.)

Vergleiche auch Johann Michael Fischer (*1692-1766, Rokoko-Architekt, z.B. die Stiftskirchen von Oberbeuren, Zwiefalten, Rott am Inn): Er benützt die Perspektive, um sie zu widerlegen, um den Raum zu desillusionieren. Er benutzt die optische Illusion, um die räumliche Illusion (- die, mit der wir alle leben) zu entlarven!"

Figur und Grund:

"Einerseits: Die Dichotomie zwischen Figur und Grund ist - nichts weiter als - die Dynamik. (Das ganze Thema führt nur zu expressiven Kategorien, Gegensatzdenken)

Andererseits: Wenn bisher der Unterschied zwischen Vorder- und Hintergrund nur durch dynamische Unterschiede formuliert werden konnte, so ist es jetzt möglich, das einzelne Instrument von seiner Fläche durch geringste Intonationsabweichungen zu unterscheiden, die alte Dichotomie ist überwunden."

(andere Alternativen zu "Figur und Grund": verschiedene Stadien von Körnigkeit bis zur glatten Fläche)

SCHLUß

Rauschen: Sich dem Rauschen stellen: Wörtlich: musikalisch: als Klang: in aller Konsequenz (: Ertrinken): und nicht (nur) als Entgegensetzung von Rauschen und Etwas.

Wenn ich vom Rauschen eine Beethoven-Symphonie abziehe, fehlt: nichts. R bleibt R. Dagegen wenn ich von R einen der in "IEAOV" verdichteten Klänge substrahiere, verändert sich die Farbe des Rauschens. Klang und Rauschen sind keine Gegensätze mehr.